Mignonlitteratur

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-436132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und empfind' es mit tiefem Weh,
Daß ich vom Mai bis September
Die Festhütte offen seh'!

Doch hab' ich mich d'rüber besonnen
Und find' es verzeihlich jetzt ganz,
Wenn Mancher sich will betäuben
Am prunkenden Festesglanz:

Verblieb auch vom Wesen der Freiheit
Uns nur noch ein winziger Rest:
Doch wenigstens hören die Reden
Von „Freiheit" wir gerne am Fest!

Ruedi: „Hesch gläse, Hans, wie die Anarchiste Seipfeblase z'Lausanne inne platzt ischt?"

Hans: „Ja, das häd mer ja woll chönne dänke (wänn 's wenigstens no nüd verbote ischt)!"

Ruedi: „Säb gibi zue, aber langwilig isch es eme Bundesanwalt doch au, wänn er gar nie zeigt, aß er au no da seig."

Hans: „Wie ni aber vernoh hat, het em sin Fründ, der Dokter Fritz Locher z'Paris inne bireits grateliert zue sim erschte Débüh!"

Ruedi: „Du donners Hansli, Du!"

Stadttheater.

O Stadttheater, Du Armes!"
Es muß mit Dir schlecht wohl stehn! —
Ein „Krebs" ist Dein Kassierer —
Da kanns ja nur „rückwärts" gehn.

Das deutsche Regierungs-Herz.

Starkes Herz im Soci-Streit,
Weiches Herz für Agrarier-Leid,
Treues Herz für Junker-Söhne,
Blödes Herz für alles Schönel

Das ist das schönste an der Nordpolfahrt,
Und wenn man auch vor Kälte fast erstarrt,
Das stärkt dem Menschen Geist, Herz und Gemüt,
Daß man drei Jahr' lang keine Zeitung sieht.

Joggeli, magsch nit g'warte!

Vom Genie der Oberst Blaser
Kürzlich in der Zeitung las er:
„Eingereichet hätt' er schon:
Waffenchef-Demission."

Ueberrascht hat ihn die Kunde,
Die so blitzschnell macht die Runde,
Jede Zeitung bringt sie schon:
Er allein weiß nichts davon!

Aber bald konnt' er nun wittern —
Ungedul'gen Streber-Rittern
Sei er immer noch im Weg —
Drum erklärte er, nicht träg:

„Mir ist's lang noch nicht verleidet
Und von Dir, der mich beneidet,
Streberlein, war das nicht klug,
Das sag' ich Dir deutsch genug!"

Lacher hat auf seiner Seite
Blaser jetzt und alle Leute
Loben solchen freien Mut:
Ungeduld thut niemals gut!

Wir sogar beim Nebel spalten
Können auch uns nicht enthalten,
Geben noch das Gätzlein drein:
„Solcher Brotneid ist nicht fein!"

Wer eine Schnauzdrehmode neu erfand
Und seinen Schnurrbart klug in Windeln band,
Nachahmer findet er zu Hunderten,
Zu Tausenden, die ihn bewunderten.
Doch großer Thaten Herrlichkeit
In unsrer männerlosen öden Zeit,
Und suchtest Du Zeit Deines Lebens,
Du suchst Dich blind und suchst vergebens.

Die Bande hat ihre Seele wieder!

Räuberhauptmann Rinaldo Rinaldini Rhodes ist von Englan wieder in Süd-Afrika eingetroffen — sämtliche Spießgesellen sollen wieder frischen „Zug" zu neuen „Fängen" unter ihrem Khakirock verspüren. —

Züri-Hegel: „Wa tuesch denn Du da bin eus unne mit dene zwehundert Blauchäppler und der flotte Musik?"

Bündner Jürg: „Ja weischt, da bin üs oben geht jetzt bald d'Saison an und da bruchen mer schön Wetter, da hand mer halt denkt, mer wellen e Bizeli von Eurem berühmten Festwetter ko hole, wo Ihr sonst immer so renommieret mit! Jetz höret aber nur uf in Zuekunft z'blaguire!"

Milieu-Vergiftung.

Richler: „Aber Kreidemeyer — Sie sind schon wieder wegen Zechprellerei angeklagt und haben bereits 17 Mal wegen des gleichen Betruges und wegen Hochstapelei Strafe gehabt! Warum müssen Sie nur immer durchaus den „nobeln Herrn" spielen, alle Welt anpumpen, Sect trinken, Austern essen u. s. w. — — warum arbeiten Sie nicht?"

Kreidemeyer: „Entschuldigen, Herr Gerichtsrat — aber ich habe in meiner Jugend fünf Jahre als Kellner nur in den „vornehmsten Clubs" serviert — und seitdem leide ich an Gehirnschwund, Sektsucht und chronischer Faulenzia —"

Mignonlitteratur.

Gänseklein, Gedankenklein
Litterarisch muß man sein —
Aus dem Blaustrumpfhirne sprudeln
Sprüche dünn wie Suppennudeln,
Sich in scheuen Zeitungsecken
Gleich wie Mausdreck zu verstecken.

Vollwichtiger Rat.

Weder schwärmende oder altkluge Jünglinge, noch kindisch schwachgewordene Greise sollen im Rat der Gemeinde das ausschlaggebende Wort führen — sondern Männer.

Ihnen halten die Erfahrungen der Vergangenheit die Waage den Hoffnungen der Zukunft — und ihr Rat ergiebt daher das richtige Gewicht für die Erwägungen der Gegenwart.

Prophetisches.

Weil die Russen Land und Leute stehlen,
Kann es einen schönen Morgens fehlen,
Daß wir einfach mit verschlungen sind.
Aber England schluckt zu größerem Glücke,
Eben auch so groß und kleine Stücke
Und so wachsen beide gleich geschwind.
Endlich kommen nach gewissen Zeiten
Länderfresser in Verlegenheiten,
Packen sich dann aus Versehen an.
Löwen treffen sich an einer Grenze,
Sie verzehren sich bis auf die Schwänze
Und damit ist's glücklich abgethan.

Die Kartoffelhaftigkeit der Menschen ist gerade dadurch am besten bewiesen, daß sie Augen haben und nicht sehen.

Modefarben.

Sonntags weiß, Montags lila, Dienstags meergrün,
Mittwoch crême, Donnerstags sanitätsblau, Freitags bronce,
Samstags — Schneiderrechnung schwarz vor den Augen!

Rägel: „Wa gits ä Neus i d'r Stadt umme?"

Chueri: „Jetz grad wäiß i nüüt, nu aß d'Polizeier ander Polizistä abfangit und dänn sogar nah im Iser Coiffeuse wänd mitneh', will's d'Schelme nüd verwütschid!"

Rägel: „Seh Chueri, was d'Ihr nüd sägid!"

Chueri: „Ja bim Eid händ Ihrer sächs die Wuche en St. Galler Gheime welle hindere gheie, säb seig dänn aber de „läß" Meier gsi!"

Rägel: „Säb isch jetz na luschdig, aber was händs dänn welle mit der Coiffeuse?"

Chueri: „Jä die häd me gar nüd bruucht, drum händ se sie gli la laufe, denn der Polizeidirägter häd scho glueged, aß die Säbe einäwäg putzt und gstrählet worde sind!"

Rägel: „O Chueri, d'Ihr bringid doch au Alls Cheibs uus!"